

# Wochenblatt für Wilsdruff

Tharandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint  
wochenlich dreimal u. zwar Dienstags, Donnerstag und Sonnabends.  
Bezugspreis viertelj. 1 Mfl. 30 Pf.,  
durch die Post bezogen 1 Mfl. 55 Pf.  
Einzelne Nummern 10 Pf.

Insetrate  
werden Montags, Mittwochs und  
Freitags bis spätestens Mittags  
12 Uhr angenommen.  
Insertionspreis 10 Pf. pro dreige-  
spaltene Corpuszeile.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,  
sowie für das Kgl. Forstamt zu Tharandt.

Druck und Verlag von Martin Berger in Firma H. A. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion H. A. Berger derselbe.

No. 121.

Sonnabend, den 12. Oktober

1895.

~~Der diesjährige Herbstjahrmarkt wird  
abgehalten.~~

Wilsdruff, am 23. September 1895.

### Bekanntmachung.

Donnerstag, den 17. und Freitag, den 18. Oktober ds. Jß.

### Der Stadtrath.

(Nachdruck verboten)

30.

### Der Krieg um Paris II.

(Fünf Kämpfe).

General Trochu kannte den Wert der ihm unterstellten Pariser Vertheidigungsstruppen ziemlich genau; er wußte, daß er der militärischen Lüchtigkeit dieser Truppen nicht eben viel zu trauen dürfe, und daß er trotz der ungeheuerlichen Überlegenheit seiner Truppen den geschulten, kriegsfähigen deutschen Truppen gegenüber nicht aufkommen könne. Aus dieser richtigen Erkenntnis heraus ist es zu erklären, daß Trochu so lange Zeit vergeblich war, ehe er einen energischen Vorstoß zur Durchbrechung der Garnisonslinie möchte. Bis gegen Ende Oktober und weiter noch suchte er den Geist seiner Truppen durch kleine Zusammenstöße mit dem Feinde zu beben, eine allerdings recht blutige Erziehermethode. Die Einfachungstruppen ließ er durch unablässiges Geschütz- und Gewehrfire, das selbst auf einzelne Posten, Pferde und Wagen abgegeben wurde, beeindrucken; ein verschwenderisches Verfahren, das jedoch seinen Zweck erreichte, den Vorpostendienst und die Arbeiten der Belagerer zu erschweren. Die Deutschen übten dann wohl eine überholte Rache, indem sie Scheiben, Strohmänner, ausgesetzte Bäume und Reiter doggen aufstellten.

Am 22. September kam es im Süden von Paris, bei der Stadt Villejuif, zu einem kleinen Gefecht. Eine französische Division bemächtigte sich dieser Stadt und der südlich gelegenen Schanze Moulin Sogout und drängte die deutschen Truppen, welche an einer anderen Schanze beschäftigt waren, zurück. Die Deutschen verloren dabei 50 Mann. Die Franzosen legten sich dann zwischen Villejuif und der Schanze Haute Boujjard fest.

Im Anschluß an diesen kleinen Erfolg suchte General Vinoy die Erlaubnis noch einen Aufstand zu machen, um die Einfachungstruppen noch weiter zurückzudrängen. Am 30. September leitete längeres Geschüff und ein Scheinmanöver Glemart das Gefecht ein. Dann brachen die französischen Columnen aus Villejuif und Vitry vor. In den Dörfern Thiais und Choisy standen die 22er, in Reserve die 62er und 2 Pionierkompanien; die Dörfer Châlons und Châlons waren von den 28ern besetzt. Gegen diese genannten Punkte richteten sich die sturmischen Angriffe der Franzosen. Diese Angriffe scheiterten aber alle an dem Schnellfeuer der deutschen Truppen und es gelang, den Feinden auch einzelne Geschütze von Châlons und Châlons zu nehmen. Als aber noch das 63. Regiment zur Unterstützung herbeikam, hielten die Franzosen nur noch in einem Gedränge stand; auch dieses wurde nun von den deutschen Truppen erklungen und wurden nun mehrere 100 Franzosen gefangen. Dann wurden die französischen Truppen auf allen Stellen so energisch zurückgetrieben, daß ihr Rückzug hinter die bekannten Schanzen in wilde Flucht ausartete. In diesem Gefecht von Châlons verloren die Preußen 28 Offiziere und 713 Mann, die Franzosen über 2000 Mann. Die Franzosen hielten diese Gegend für so wichtig, daß sie nunmehr die Dörfer Vitry, Villejuif und Châlons mit in die Vertheidigungsline zogen und stark verstärkten.

Auch am 13. Oktober kam es hier im Süden von Paris, bei Bagneux zum hartnäckigen Gefecht. Die Franzosen hatten von Troppendverschiebungen innerhalb des deutschen Garnisonsgürtels gehört und Vinoy beschloß eine Rekonnoisirung gegen die Stellung des 2. bayrischen Corps, etwas westlich der eben genannten Ortschaften des vorigen Gefechtes. Das Gefecht wurde wieder durch Festungsgeschütze eingeleitet, das jedoch zugleich die Bayern alarmierte. Das Dorf Bagneux wurde nach hartnäckigstem Widerstande seitens der bayrischen Jäger von den Franzosen genommen und besetzt. Dann entkronte der Kampf in und um Châtillon, wo die Bayern ebenfalls trotz energischer Gegenwehr herausgebrängt wurden; indeß gelang es, das Dorf, nachdem Verstärkung eingetroffen war, wieder zu nehmen. Weiter rechts hatten die Franzosen das nur von Vorposten gehaltene Dorf Glemart besetzt; sie suchten auch die

Hölle zu gewinnen, allein die Bayern schlugen diese Versuche ab. Das Gefecht hatte sich anfänglich so günstig für die Franzosen gestaltet, daß Vinoy bei Trochu anfragte, ob er Bagnoux halten sollte; er hatte aber die Antwort erhalten, der Zweck des Gefechtes sei nur eine Rekonnoisirung. Um 3 Uhr nachmittags hatte sich die Schlacht aber schon so geändert, daß Vinoy nichts übrig blieb, als sich unter dem Schutz der Geschütze des Forts zurückzuziehen. So wurde das Gefecht abgebrochen. Der kleinen Anzahl deutscher Truppen hatten 25000 Franzosen mit 80 Geschützen gegenübergestanden. Der Verlust betrug auf beiden Seiten je 400 Mann.

Am selben Tage, dem 13. Oktober, legten die Franzosen das Schloß von St. Cloud, in dem die preußischen Vorposten standen, in Flammen, eine Maßregel, die ganz nutzlos war. Noch heute juchen die Franzosen die Schuld für diese Barbarei den Deutschen zuschieben, trotzdem die offenkundige Thatache übergehend, daß französische Granaten dieses ehrwürdige, historische Gebäude in Brand schossen. Am 11. und 12. Oktober war es den deutschen Truppen gelungen, das ausbrechende Feuer zu bewältigen, aber am 13. Oktober griff der Brand insofern ununterbrochener Beschädigung derartig um sich, daß das dort stehende 5. Jägerbataillon sich auf die Rettung der kostbarsten Gegenstände beschränken mußte. Binnen 12 Stunden war das Schloß ein Trümmerhaufen.

Dies waren die wichtigsten Ereignisse um Paris bis Mitte Oktober. Zu erwähnen ist noch, daß König Wilhelm am 5. Oktober sein Hauptquartier nach Versailles verlegte. Hier entwickelte sich über 5 Monate lang ein buntes, von eifriger Thätigkeit erfülltes, aber auch der heftigen Theilnahme sich öffnendes Residenz- und Garnisonleben.

### Die Lage im Orient.

Noch immer wird das allgemeine politische Interesse vorwiegend durch die blutigen Ereignisse in Anspruch genommen, deren Schauspiel die türkische Hauptstadt anlässlich der bemerkenswerten Abreise-Demonstration der Armenier klarlich gewesen ist. Mit Recht haben die freunden Bosnien in Konstantinopel die stattgehabten Strafkämpfe für einst genug gehalten, um durch eine gemeinsame schriftliche Vorstellung die Pforte zu mahnen, ihre ganze Autorität zu gebrauchen, um wieder normale Verhältnisse in der Hauptstadt zu schaffen. Die türkische Regierung, an deren Spitze jetzt als „neue Männer“ eben infolge der Armenier-Revolution des Großwesir Kamil Pascha und des Minister des Auswärtigen Said Pascha berufen worden sind, hat denn auch die bestimmte Lage erkannt, mit allen Kräften die öffentliche Ordnung in Istanbul wieder herstellen zu wollen. Im eigenen Interesse der Pforte liegt es allerdings auch, ihre Zugänge mit allem Nachdruck nachzuholen, denn erneute Ausbrüche des moschmedanischen Nationalismus, wie er sich soeben bei der Bewältigung des armenischen Strafauftaktes abermals so drohend und höchst gezeigt hat, könnten i. d. R. vielleicht unabschöpfbare Folgen sehr leicht auf die Pforte zurückfallen. Es steht daher zu erwarten, daß die neue türkische Regierung Alles ausspielen wird, ihre internationalen Verpflichtungen zu erfüllen und die fanatischen Elemente unter der türkischen Bevölkerung energisch im Zaune zu halten.

Wenn dies, wie man hoffen darf, gelingt, so kann auch der weitere Entwicklung der gesammten armenischen Angelegenheit mit einer gewissen Beruhigung entgegengesehen werden. Wozu giebt sich England gerade gegenüber den Stambuler Ereignissen den Anschein, als wolle es auf der strikten Durchführung der armenischen Reformen bestehen, wie Lord Salisbury jedoch der Pforte ziemlich schroff hat erklären lassen. Aber da Russland und Frankreich offenbar bestrebt sind, sich allmählich aus dem Engagement in der armenischen Reform-Pforte wieder zurückzuziehen und die Pforte keineswegs zu belästigen, so wird es sich schließlich Lord Salisbury doch noch überlegen, ob er die Türkei wirklich zum Neuersten treiben soll, ein derartiges Vorhaben würde zudem allen Überlieferungen der Orientpolitik Englands ins Gesicht schlagen. Wahrscheinlich hat man es aber in dem überraschenden und herausfordernden Auftreten Englands gegenüber der türkischen Regierung nur mit der üblichen Väterlichkeit John Bull's in Sachen, die ihm nicht nach Wunsch kommen. Es soll hierbei, wie eine noch unkontrollierbare Meldung

gehen, zu thun, hinter der gewöhnlich nichts Besonderes steckt. Vielleicht ist darum die Annahme gerechtfertigt, daß die drohenden Erklärungen des englischen Premier in Konstantinopel lediglich den Rückzug auch Englands in der armenischen Frage markieren sollen.

Im Übrigen scheint nicht nur bei den Nachrichten über die Melekeim in Konstantinopel selber, sondern auch bei den Meldungen über Zusammenstöße zwischen Moschmedanern und Armeniern an anderen Orten eine gewisse Übertreibung obzw. Verzerrung zu haben, wie es aus neueren und zuverlässigen Berichten aus Konstantinopel hervorgeht. Die hier und da geäußerten Befürchtungen über die bedenklichen Rückwirkungen der Stambuler Ereignisse auf die türkischen Provinzen durften daher über das Ziel hinauschießen, obgleich die Nachricht von der Armenier-Revolution in der Hauptstadt bezeichnlicher Weise auch unter der Provinzialbedeutung, der türkischen wie der christlichen Erregung hervorgerufen hat. Jedenfalls werden aber die Vertreter der Mächte am goldenen Horn auch fernerhin auf dem Posten sein müssen, um zu verhindern, daß aus den Vorgängen der letzten Woche vielleicht doch noch ernste Verwicklungen und Konflikte entstehen. Erfreulicherweise ist es den Bemühungen der europäischen Diplomatie bereits bei der mazedonischen Bewegung gegenüber den gleichzeitigen Wühlerien und Aufregungen in Bulgarien gelungen, die Vorgänge zu lokalisieren und schließlich unschädlich für die Ruhe Europas zu machen. Hoffentlich wird dies auch angehoben der kritischen Lage der Fall sein, welche jetzt im türkischen Orient durch die armenischen Unruhen wieder entstanden ist.

### Tagesgeschichte.

Das Handschreiben, durch welches der Kaiser von Russland den ihm fürstlich vom kaiserlichen Flügeladjutanten Oberst v. Molke überbrachten Brief des deutschen Kaisers beantwortet hat, soll, wie Londoner Blätter zu melden wissen, in äußerst freundlichem Tone gehalten sein. Es soll einen Besuch des Zarenpaars am Berliner Hof für nächsten Herbst in Aussicht stellen, woran sich eine Rundreise des russischen Herrscherpaars an den übrigen größeren europäischen Höfen anschließen würde. Die Bestätigung dieser Meldung bleibt natürlich noch abzuwarten, jedenfalls weist aber der soeben gepflogene Briefwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und Zar Nikolaus ein erfreuliches Licht auf das die beiden Herrscher verbindende persönliche Verhältnis, wie auf die zwischen ihren Höfen bestehenden Beziehungen.

Der einjährige Urlaub, welchen Prinz Heinrich von Preußen gegenwärtig nach Beendigung der deutschen Flottenmanöver genießt, hat zu Gerüchten über angebliche ernste Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und seinem kaiserlichen Bruder Anlass gegeben. Diese Gerüchte erweisen sich indessen als müßige Kombinationen, von unterrichteter Seite wird das gegenseitige persönliche Verhältnis der erlauchten Brüder als nach wie vor völlig ungetrübt und von berücksl. Natur bezeichnet. Der jetzige umfassende Urlaub des Prinzen Heinrich stand schon längst in Aussicht, und zwar hauptsächlich in Hinblick darauf, daß der Prinz bereits seit einer Reihe von Jahren anstrengenden Dienst gehabt hat und einer längeren Erholung bedurfte. Prinz Heinrich gedenkt im kommenden Herbst größere Reisen durch die Schweiz und Italien zu unternehmen. Außerdem verlautet allerdings, der Prinz wolle Indien, China und Japan besuchen.

Die Verbote der kommenden parlamentarischen Winterhäßigkeit sind nunmehr in die Erscheinung getreten. Am Montag hielten zunächst die für die Vorberatung des Entwurfs des bürgerlichen Gesetzbuches zuständigen Ausschüsse des Bundesrates eine erstmalige Sitzung ab, welcher der Staatssekretär im Reichsjustizamte, Nieberling, persönlich präsidierte. Am Donnerstag ist dann auch die erste Plenarberatung des Bundesrates in dem begonnenen Winterhalbjahr nachgefolgt, es kamen meist Vorlagen formaler Natur und Verwaltungssachen zur Erörterung. Dazwischen trat am Dienstag das preußische Staatsministerium unter dem Vorst. des Fürsten Hohenlohe zu seiner ersten Sitzung nach den Sommerferien zusammen. Es soll hierbei, wie eine noch unkontrollierbare Meldung

wissen will, die Frage des ferneren Vorgehens gegen die sozialdemokratischen Ausschreitungen zur Entscheidung gelangt sein.

Über die Sittlichkeit auf dem Lande hat die allgemeine Konferenz der deutschen Sittlichkeitsvereine eine Umfrage unter den Protestantenten Deutschlands veranstaltet. Etwa 900 evangelische Geistliche haben auf den Fragebogen eine Antwort ertheilt. In dem Bericht heißt es: „In den sittlichsten Gegenenden ist die Unsitlichkeit ebenso groß oder doch fast ebenso groß, wie in unsittlichen Gegenenden.“ Der Bericht sagt ferner: Den sittlichen Stand der Gemeinden nach der Kirchlichkeit zu messen, ist grundverfehlt, und wer die Hauptaufgabe in der Erziehung und der Gewöhnung der Gemeinden zur Kirchlichkeit sieht und bei angemessener Kirchlichkeit sich beruhigt, wird für die Erziehung zur Sittlichkeit und in der Bekämpfung der Unsitlichkeit wenig leisten.“ Von ganz anderer Bedeutung ist die wirtschaftliche Lage. „Eine forschame Beobachtung zeigt ed unwiderleglich fest, daß die Sittlichkeit mit dem Besitz abnimmt. Je geringer der Besitz, desto geringer die Widerstandsfähigkeit gegen die Unsitlichkeit; daher gräßt die Unsitlichkeit am ärgsten unter dem besiegten Arbeitervolk. Die großen Pauschalen mit ihren besiegten Arbeitervossen sind die Herde nicht bloß der Unsitlichkeit, sondern auch der Unsitlichkeit, das ist eine Thatsache, welche die Verhältnisse in Neuvorpommern und auf Rügen und in der mecklenburgischen Ritterschaft mit Händen greifen lassen.“

Herr Bebel veröffentlicht in der „Neuen Zeit“ einen Aufsatz über den jetzt tagenden sozialdemokratischen Parteitag. In der Einleitung steht man u. o.: „Mit der stärksten Partei Deutschlands, die in den Massen so feste Wurzel gesetzt hat, wie keine andere Partei — denn alle anderen Parteien werden durch die Entwicklung geschwächt und schließlich gänzlich aufgelöst, nur die unsere bleibt bestehen und wächst — springt man nicht wie eine Rote Bube um, die man noch Belieben austingen kann, so groß die Verachtung für manchen da: sein mög, der nicht abt, mit wen er es zu thun hat. Schließlich kann Deutschland sogar leichter ohne Kaiser und Fürsten bestehen, als ohne Sozialdemokraten, obgleich auch das mancher nicht begreift.“ Hierzu bemerkt die „Hamb. Nachr.“: „Diese Bebel'sche Auffassung ist für das gestiegerte Selbstbewußtsein des sozialrevolutionären Agitatorthums ebenso charakteristisch als unverschämt gegen Kaiser und Reich. Zum Glück braucht nicht daran gezwungen zu werden, daß, wenn das deutsche Volk im Sinne der Bebel'schen Gegenüberstellung praktisch zwischen Kaiser und Sozialdemokratie zu optieren hätte, dies in einer Weise geschehen würde, welche der Sozialdemokratie auf einige Jahre hinaus jede Neigung benehmen würde, ähnliche Entscheidungen herbeizuführen. Die Sprache, die sich Herr Bebel neuerdings erlaubt, beweist ferner, daß die Wirkung der kaiserlichen Worte auf die Sozialdemokratie gänzlich erloschen ist und verstärkter Freiheit Play gemacht hat. Diese wird sich so lange steigern, als der Staat sich nicht entschließt, gegen die Sozialdemokratie mit nachdrücklichem Ernst rücksichtslos vorzugehen. Die Verantwortlichkeit für etwaige weitere sozialistische Erschießen in West, Schrift und That fällt denjenigen zu, deren Pflicht es wäre, durch rechtzeitiges energisches Einschreiten sie zu verhindern, die sozialistische Agitation im Lande lohn zu legen und wie die Untriebe einer fremden feindlichen Macht zu behandeln.“

Der „Kölnischen Zeitung“ schreibt ein Freund des Blattes, der in diesen Tagen eine längere Unterredung mit dem Reichsanzler hatte, daß er im Laufe der Unterredung auch die Frage an den Reichsanzler gerichtet habe, ob es richtig sei, daß von der Regierung eine Erhöhung des Zinsfußes für die 4-prozentigen oder sogar 3½-prozentigen Reichs- und Staatskontrolle geplant sei. Der Freiherr Hohenlohe vertheidigte sein Bedenken gegen eine solche Umwandlung nicht, die Frage könnte unmöglich vom rein finanziellen Standpunkte aus angehören werden, es sei auch die wirtschaftliche Lage und finanzielle Verteilung ebenso die sozialpolitische Wirkung in Betracht zu ziehen. An den Pauschalen finden augenblicklich Preisdreiecken statt, die vermieden werden müssen, auch habe der Staat ein lebhafte Interesse daran, daß das kleinere Publikum seine Anlagen in höheren heimischen Staatswerthen machen könne. Jede Zinsherabsetzung dieser Werthe schädigt zum mindesten für einige Zeit diese kleinen Späher; vor allem aber sei der sozialpolitische Gesichtspunkt für die kaiserliche Regierung maßgebend. Eine Herabsetzung des Zinsfußes für die schon ausgegebenen Kontrolle trifft vielfach gerade den kleinen Mann, der auf Grund dieses Zinsvertrages kostet, einen ruhigen Lebensabend zu genießen, und der durch eine Herabsetzung in nicht wieder gut zu machender Weise bedroht ist. Die Besteuerung des Vieres und des Tabaks sei im Reichstag mit Rücksicht auf den kleinen Mann für ausgeschlossen erklärt, so müsse diese Zinsherabsetzung aus demselben Grunde erst recht unannehmbar sein. Eine Herabsetzung des Zinsfußes würde auch die Sparkassenverwaltungen zwingen, den Zinsfuß für die von ihnen verwalteten Erbspartien herabzusetzen. Der Staat habe Interesse daran, durch lediglich hohen Zinsfuß zum Sparen anzuregen und damit die Kapitalbildung zu erleichtern. Auch würde durch eine Zinsherabsetzung die gemeinnützige Thätigkeit der Stiftungen zum Schaden von Witwen und Waisen gefährdet. Diese sozialpolitischen Nachtheile würden durch die ausköhllich finanziellen Vortheile der Zinsherabsetzung nicht ausgeglichen. Ein angebliches Recht des Steuerzahlers auf eine solche Zinsherabsetzung sei so lang nicht anzuerkennen, als nicht durchaus feststehe, daß der gegenwärtig niedrige Zinsfuß als dauernd anzunehmen sei. Hieran seien wir immer noch weit entfernt.

Eine längere Erörterung über die Frage der Strafbarkeit des Boykotts saß die „N. Pr. Ztg.“ dadurch zusammen: „Man sieht auch hier wiederum, wie schwer es ist, die Ausschreitungen der Sozialdemokratie auf dem Boden des gemeinsamen Rechtes zu bekämpfen. Ihnen wird der Staat erst dann wirklich entgegentreten können, wenn seine gezeigten Faktoren mit der Anschauung brechen, daß die Sozialdemokratie ebenso behandelt werden muß, wie alle anderen politischen Parteien. Es ist schon an sich ein Unding, daß eine Partei, welche die Grundlagen unserer Staats- und Gesellschaftsordnung umzustürzen unternimmt, den Schutz des Staates für sich in gleichem Umfang wie für die übrigen Richtungen in Anspruch nimmt. Noch üblicher ist es, daß man dem Staat das Recht versagen will, durch Abwehrmaßregeln, welche ausschließlich gegen jene Partei gerichtet sind, sich seinen Bestand zu sichern. Nicht nur diese rein theoretische Erwägung, sondern auch die Erfahrungen der letzten Jahre führen mit Richtigkeit zu dem Schluß, daß jene Ausschreibung unhaltbar ist. Will der Staat alle sozialdemokratischen Ausschreitungen mit Strafe treffen, so kann er das nur auf dem Boden der besonderen Gesetzgebung

erreichen, da wird sich auch Gelegenheit finden, für den Boykott eine der Schwere des Vergehens entsprechende Sühne festzulegen.“

Heidelberg, 8. Oktober. Am letzten Sonnabend hat der bei der hiesigen Domänenverwaltung angestellte Schreiber Borko einen an die großherzogliche Generalstaatskasse in Karlsruhe gerichteten Wertbrief mit 52 000 Mark Inhalt unterschlagen. In einem an seine Frau gerichteten Schreiben hat er die Unterschlagung zugestanden. Von Karlsruhe ist ein höherer Beamter zur Untersuchung der Angelegenheit hier eingetroffen.

Köln, 10. Oktober. Wie die „Kölnische Volkszeitung“ meldet, ist gestern die Beckmann'sche Spinnerei in Bockolt eingestürzt. Vierzig Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben. Zur Hilfeleistung ist Militär aus Wesel mittels Sonderzuges eingetroffen. Bis heute früh waren 10 Tote und 9 Verwundete geborgen. Die 20 noch Vermissten dürfen tot sein. Graf Badeni, der neue österreichische Ministerpräsident, hat bei der Abreise aus seinem bisherigen galizischen Wirkungskreise eine Art Programmrede gehalten. Er empfing in Lemberg zum Abschied gemeinsam eine größere Anzahl von Deputationen, an welche er eine Ansprache richtete, die einerseits die Notwendigkeit für die Landwirtschaft betonte, sich enger zusammenzuschließen, andererseits zum eindringlichen Zusammenwirken der Bürger aller Konfessionen zum Wohle des Landes aufrief. Viel läßt sich dieser Kundgebung des neuen Premiers natürlich noch nicht entnehmen, sie deutet aber doch schon darauf hin, daß er Verständnis für die Notlage der Landwirtschaft besitzt, und daß er ein Gegner hysterischer Bestrebungen auf konfessionalem Gebiet ist. — Der Club der Vereinigten Linken des Abgeordnetenhauses hat in einer zu Wien abgehaltenen Versammlung den Beschuß gefaßt, sich gegenüber dem Kabinett Badeni zunächst voll Allianztreue zu wöhren. — Erzherzog Karl Ludwig, der Bruder des Kaisers Franz Joseph, vor unter Friedezeichnungen erkannt, doch hat sich sein Beifinden bereits wieder wesentlich verbessert.

Wien, 10. Oktober. Wie aus Lemberg gemeldet wird, ist das 300 Gebäude zählende Dorf Wyszatyce, das Eigentum des Reichsratsabgeordneten Krausky, fast gänzlich abgebrannt. Der Schaden beträgt nahezu 1 Million Gulden. Auch Menschen sollen bei dem Brande ums Leben gekommen sein.

Noch einigen Monaten verhältnismäßig Ruhe haben es die belgischen Sozialistenführer wieder einmal an der Zeit erachtet, dem „infamen Kapital“ auf dem beliebten Wege der Ausstandsbewegungen einige Verlegerheiten zu bereiten. So haben sie in der Industriestadt Gent eine allgemeine Arbeitsaufstellung der Metall- und Bauarbeiter hervorgerufen, weil es einem Großindustriellen gefallen hat, einige unsfähige und zugleich mit revolutionären Gründen behaftete Arbeiter zu entlassen, ohne vorher die Genehmigung des hochwohlgeborenen Generalkommissars der belgischen Arbeiterpartei in Brüssel einzuholen. Der letztere hat einfach den allgemeinen Außstand dekretiert und ihn auch durch die Ausübung eines geradezu unerhörten Terrorismus tatsächlich erzwungen. Aber die Arbeiter sind schon nach wenigen Tagen zu der Überzeugung gelangt, daß die Zeiten vorüber sind, da das Kapital vor dem „Aufmarsch der Arbeitervatertonne“ erzitterte. Die Genter Großindustriellen nahmen den hingeworfenen Feindschaftsbub mutig auf, schlossen sämtliche Werkstätten und erklärten, daß sie diese nicht etwa dann wieder öffnen werden, wenn es den ausständigen Arbeitern beliebt, zur Arbeit zurückzukehren, sondern erst nach einigen Wochen oder Monaten. Dem Außstand der Arbeiter ist ein Außstand der Arbeitgeber gefolgt. Wenn bei diesem seltsamen Wettkampf der Sieg zufallen wird, ist kaum zweifelhaft, zumal die irregefahrene Arbeiter schon jetzt anfangen, zu Kreuze zu kriechen. Vielleicht wird die eben empfangene Lektion sie darüber aufklären, daß die Arbeitseinstellung ein zweischichtiges Schwein ist, welches sich nicht zum täglichen Gebrauch eignet.

Zu einem eigenartigen Mittel hat der Gouverneur der spanischen Provinz Guadalajara gezerrt, um diejenigen Gemeinden, welche mit der Bezahlung der Schullehrer Gehälter im Rückstande sind, zur Schuldenzahlung zu zwingen: er hat den betreffenden Gemeinden streng verboten, Stierkämpfe zu veranstalten, und dieses Verbot hat Wunder gewirkt. Um der für einen Spanier wahrhaft furchterlichen Strafe zu entgehen, haben die hämigen Gemeinden alle Gelder, die sie flüssig machen konnten, für die Schullehrer zusammengetragen und in einem Monat mehr als 40000 Pesetas abgezahlt!

#### Vaterländisches.

Wilsdruff. Wir verweisen heute noch einmal auf die in früheren Nummern dieses Blattes befindliche Bekanntmachung des hiesigen Kirchenvorstandes, die nächsten Sonntag nach dem Vormittagsottesdienste stattfindende Wahl von Kirchenvorstandsmitgliedern betrifft. Es scheiden nach der betr. Bekanntmachung aus die Herren Amtsgerichtsrath Dr. Gangloff, Leimfabrikant Wilhelm Krippenstapel und Beutlermeister Junge von hier, sowie Herr Erbrichter Ludwig aus Grumbach, welche sämtlich wieder wählbar sind. Es haben die Wähler aus Wilsdruff drei Namen, die Wähler aus Grumbach nur einen Namen auf den Stimmzetteln zu zeichnen. Die Kirchengemeinde Wilsdruff wird gebeten, sich zahlreich an dem Wahllokale zu beteiligen. Im Übrigen verweisen wir nochmals auf die betreffende Bekanntmachung des Kirchenvorstandes.

Es wird von Neuem darauf aufmerksam gemacht, daß den Landbriefträger auf ihren Bestellzetteln außer Briefpostsendungen auch Postanweisungen, Nachnahmesendungen, kleinere Packete, Sendungen mit Werthangabe bis zum Betrage von 400 M., sowie Baarbeiträge zum Ankauf von Postwertzeichen pp. und zur Bestellung von Zeitungen bei den Postanstalten übergeben werden dürfen. Die Landbriefträger sind verpflichtet, die empfangenen Sendungen, ausschließlich der gewöhnlichen Briefsendungen, sowie die ihnen übergebenen baarten Geldbeiträge für Zeitungen, Wertzeichen pp. in ein Annahmebuch einzutragen, welches nach jedem Bestellzettel der Postanstalt vorgelegt wird. Zum Eintragen der Sendungen ist auch der Auslieferer befugt; es empfiehlt sich, von dieser Bezugnahme in jedem Falle Gebrauch zu machen. Hat der Landbriefträger die Eintragung selbst bewillkt, so muß er dem Auslieferer auf dessen Belangen durch Vorlegung des Annahmebuchs von der stattgehabten Eintragung Überzeugung gewähren. Die Erteilung des Einlieferungsscheines über die von den Landbriefträgern angenommenen Sendungen mit Werthangabe, Einschreibsendungen, Postanweisungen und Nachnahmesendungen erfolgt erst durch die Postanstalt; der Landbriefträger ist verpflichtet, den Einlieferungsschein, wenn möglich, beim nächsten Bestellzettel dem Auslieferer zu überbringen.

Sind Landleute nach Einführung der Sonntagsruhe deshalb als Handgeld betrachtet werden, damit Sie nicht mit

im Gewerbebetriebe berechtigt, am Sonntag Heu einzufahren? Diese Frage hat kürzlich das Schöffengericht Eckernförde entschieden. Mehrere Hofsbesitzer eines Dorfes waren angeklagt, gegen das Gesetz der Sonntagsruhe verstößen zu haben, da sie den Sonntag zum Heuinsfahren benutzt hatten. Die Angeklagten erklärten, daß an dem fraglichen Sonntag ein Witterungswechsel gedroht habe, sie hätten den Tag ausnützen müssen, um vor Schaden bewahrt zu werden. Diese Angaben erwiesen sich als vollständig richtig. Daraufhin sprach das Gericht sämtliche Angeklagten kostenfrei.

Das Landgericht Dresden verurteilte am 8. d. M. einen Agitator der Sozialdemokraten, den Tischlermeister Moritz Hermann Flechner in Pirna, wegen Beleidigung der dortigen Amtshauptmannschaft und des dortigen Amtsgerichts zu 6 Monaten Gefängnis. Flechner wurde sofort in Haft genommen. Der Angeklagte war Referent in einer am 7. Juli d. J. zu Goes bei Pirna stattgefundenen öffentlichen Arbeiter-Versammlung. Flechner äußerte dabei: „Die Amtshauptmannschaft schlägt Beamte in die Versammlungen, die das Vereins- und Versammlungsgesetz nicht verstehen; wenn den Arbeitern einmal die Wahrheit gesagt wird, dann werden einfach die Versammlungen aufgelöst!“ und am Schlus seiner Rede: „Wenn ein zielbewußter Sozialdemokrat vor das Amtsgericht Pirna muß, dann ist er schon so gut wie verknallt, ob beweist das ‚tolle‘ Urteil gegen Leichmann.“ Diese beiden beleidigenden Neuerungen bildeten den Gegenstand der Anklage. Das Gericht hielt trotz des Zeugnisses Flechners nach den Aussagen des eidlich vernommenen Gemeindräisten und der beiden Gendarmen den vollen Schuldbeweis für erbracht. Das Anführen des Angeklagten, er habe zur Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt, wies das Gericht mit dem Bemerk zu, daß Flechner „nicht agitiert“ und sich hierbei der so schweren Beleidigungen schuldig gemacht habe.

Nach Mittheilungen Dresdner Blätter wird der Landtag am 12. November eröffnet.

Dresden. Der kürzlich in Haft genommene Kassier der Zweigabteilung der Pirnaer Landsparkasse in Gottlieb, Julius Schulz, ist in das hiesige Amtsgericht überführt worden. Das Defizit in der Kasse soll sich auf 29000 M. belaufen, indeß ist die Untersuchung der Bücher noch nicht völlig abgeschlossen, weshalb ein höherer Fehlbetrag immer noch zu erwarten steht. Schulz giebt zu, die Bücher gefälscht zu haben, will aber das Gel. selbst nicht verbraucht haben, sondern überhaupt nicht wissen, wo es geblieben ist.

Durch Inhibition eines Begräbnisses in Köppenbroda da wurden am Dienstag nicht nur die beteiligten Kreise, sondern auch die gesamte Einwohnerschaft von Köppenbroda in die größte Aufregung versetzt. Viele Leidtragende waren bereits im Trouerhaus erschienen, als die Bestattung der Leiche, der Frau des Böttchermeisters und Weinhandlers J. G., von Seiten des Gerichts untersagt wurde. Der Inhibition liegen folgende Thatsachen zu Grunde. Die Verstorbenen sollte einer Operation unterzogen werden; alle Vorbereitungen dazu waren getroffen, die Kranken bereits chloroformirt, als der eine der anwesenden Aerzte Dr. O. erklärte, daß er die Operation nicht ausführen, auch derselben nicht offiziell würde, woraufhin der zweite Arzt, Dr. P., der schon vorher erklärt, daß er die Verantwortung der Operation allein nicht tragen wolle, nun ebenfalls von derselben abssehen mußte. Hierbei mag es nun zu einer höchst unerquicklichen Szene gekommen sein. Die Operation selbst wurde einige Tage später durch einen Dresdner Arzt ausgeführt; obgleich dieselbe glückte, starb die Kranken leider acht Tage später an Dungenähmung. Die höchst tragigen Stunden, die der Chemiker der Dabingeflüchteten an deren Krankenlager verlebt, verbunden mit den großen seelischen Aufregungen mögen denselben zu Neuerungen veranlaßt haben, wodurch sich Dr. O. in seiner Ehre als Arzt beleidigt gefühlt; leichter betrat den Klogeweg und als ein Termin bei dem Friedensrichter, zu dem der Bruder des Verklagten erschien, erfolglos verließ, telegraphierte Dr. O. am Dienstag an den Staatsanwalt, damit die Todesurtheil der Verstorbenen amtlich konstatirt würde; hierauf wurde das Begräbnis vorläufig untersagt. — Am Dienstag Nachmittag erfolgte nun durch einen Vertreter der Staatsanwaltschaft eine Vernehmung der Betroffenen, die aber dem Staatsanwalt keine Verlassung gab, in der Sache weiter vorzugehen; Mittwoch Vormittag traf eine Depeche aus dem Gemeindeamt zu Köppenbroda ein, die die Genehmigung zur Beerdigung der Frau Böttchermeister G. enthielt. Dieselbe fand Nachmittags statt.

Wie es im Leben zugeht. In einem Meißner Restaurant sohn dieser Tag mehrere offenbar sehr wohlhabende Herren aus Dresden, als ein in seiner Kleidung sehr heruntergekommenen Handwerksbursche eintrat und sie um einen Zehnpfennig ansprach. Selbstverständlich kam sofort der Wirth hinzu und wollte den Bettler hinausweisen, als einer der Herren plötzlich aufstand und für den armen hungrigen Handwerksburschen ein warmes Abendbrot und Bier bestellte, worauf er unter seinen Bekannten eine Sammlung veranstaltete und deren Ertrag dem freudig überreichten Wunderer einhändigte. Darauf begann der etwa sechzigjährige Herr zu erzählen, daß er vor nunmehr 37 Jahren, ebenfalls an einem regnerischen und stürmischen Oktoberabend, in Dresden ohne einen Pfennig Geld und in noch schlechterer Verfassung als der beschiente Handwerksbursche eingewandert sei. Natürlich war er ebenfalls darauf angewiesen, die Mildeität der Leute in Aufsicht zu nehmen, und so sei er unter Anderem auch in ein proches Haus gekommen, in welchem eben ein Fest gefeiert wurde. Das Dienstmädchen hätte ihn aber gleich angepackt, um ihm energisch zur Thür hinauszutreiben, als die Tochter des Hauses dazu kam und ihr befahl, den Handwerksburschen loszulassen. Gleich davor brachte das junge Mädchen ihren Vater und bat ihn, dem armen Teufel doch heute zu ihrem Geburtstagsfeste etwas Ordentliches zu schenken. Der „Papa“ schaute sich den Mann erst genau an, fragte ihn, ob und was er arbeiten gelernt habe, und auf die Antwort, daß er Schlosser sei, sagte er ziemlich unfröndlich: „Gut, ich werde Ihnen etwas Ordentliches geben, um den Willen meiner Tochter zu erfüllen, aber ich schenke es Ihnen nicht, da das gegen mein Prinzip ist, sondern ich nehme Sie als Schlosser in meine Maschinenfabrik auf und gebe Ihnen deshalb diese drei Thaler als Vorschuss. Morgen früh können Sie die Arbeit antreten.“ Als ich mich am nächsten Morgen wirklich zur Arbeit eingestellt hatte, so erzählte der Dresden weiter, meinte der Prinzipal: „Nun, das freut mich, daß Sie gekommen sind, ich sehe wenigstens, daß ich es mit einem ehrlichen Manne zu tun habe. Die drei Thaler sollen

Schulden anfangen." Nun — nach 6 Jahren wurde ich Werksmeister, nach 15 Jahren Geschäftsführer, und als der Principal bald darauf starb, heirathete ich seine einzige Erbin, die Tochter, welche den Grundstein zu meinem Glücke an jenem, für mein Leben so bedeutungsvollen Abend gelegt hatte. Vor fünf Jahren habe ich die Fabel verkauft und lebe, da ich keine Kinder habe, mit meiner Frau in einem Vororte Dresdens. Die Handwerkskunst aber haben es jederzeit gut bei mir.

— Schwarzenberg, 8. Oktober. In Berndgrün gab in voriger Woche ein 12 Jahre altert Mädchen beim Feueranmachen Petroleum in den Ofen. Durch die dadurch herbeigeführte Explosion wurde das Mädchen derart verbrannt, daß es tags darauf verstorb. Der Vater des Kindes hat sich beim Löschens eine starke Verbrennung der Arme zugezogen.

— Chemnitz, 9. Oktober. Noch ein Opfer des Oberen Angestellten. Der schwer verwundete Soldat Paul aus Lannenberg bei Geyer, dessen Verwundung bisher schon Besorgniß erregte, ist gestern Nachmittag im Militärhospital hier seinen Verletzungen erlegen. Die sterblichen Überreste des Verwundeten werden morgen in die Heimat derselben übergeführt werden.

#### Kirchennotizen aus Wilsdruff.

Am 18. Sonntag nach Trinitatis Vorm. 8 1/2 Uhr Gottesdienst, Predigt über Apostelgeschichte 19, 23—40. Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit den konfirmierten Mädchen.

Ferkelmarkt 3. Wilsdruff, a. 11. Oktbr. 1895. Ferkel wurden eingebroht 150 Stück und verkauft: Starke Waare 6 bis 8 Wochen alt, das Paar 18 Mf. — Pf. bis 24 Mf. — Pf. Schwächere Waare das Paar 12 Mf. — Pf. bis 15 Mf. — Pf. Eine Kanne Butter kostete 2 Mf. 20 Pf. bis 2 M. 40 Pf.

#### Seiden-Damaste Mk. 1.35.

bis 18.65 p. Met. — sowie schwarze, weiße und farbige Hennberg-Seide von 60 Pf. bis Mf. 18.65 p. Met. — glatt, gestreift, farbig, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qua. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.

Seiden-Fabriken G. Henneborg (k. u. k. Hofl.) Zürich.

**Schlachtpferde** kaufen zu den höchsten Preisen.  
die Rößelschäferei von Oswald Mensch  
in Potschappel.

#### Ehrenerklärung.

Die von mir ausgesprochene Bekleidung gegen Herrn Hausherrn Louis Prager und Frau in Herzogswalde nehmen ich als Unwahrheit zurück und warne hiermit Jedermann, dieselbe weiter zu verbreiten.

Alwin Fritzsche.

#### Ein massiv goldener Ring

mit Brillant ist am Sonntag, den 6. d. M. in Wilsdruff oder auf dem Wege von dort nach Weißtropf verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben in der Exped. d. Blattes.

*Unim*  
Apotheker Ernst Raettig's  
**Mast- und Freshmutter**  
für Schmerze

Reiche Gewichtszunahme, Leibes Anstreben, Sehnsucht, erregt Frechheit, trübt Achtung, Jede Unruhe und innerste Eile und kann die Thiere vor allen Krankheiten. Preis 10 Pf.

In Wilsdruff in der Löwenapotheke.

#### Der nächste Weg.

Auf der Carolabrücke ist schwach nur der Verkehr, Drob rundernt sich so Mancher, Im Publikum gar sehr. Indes des Rätsels Lösung kann allzuschwer nicht sein, Man schlägt halt gern im Leben Denn nächsten Weg stets ein. So suchen auch die Kunden vom "Gold-Eins"-Kleiderhaus Sich die Augustusbrücke Als nächsten Weg stets aus.

#### Zu ermäßigten Preisen:

Herren-Anzüge, sonst 8—20 M., jetzt nur M. 6 1/4 an. Herren-Anzüge, sonst 21—45 M., jetzt nur M. 15 an. Herren-Ueberzieher, sonst 8—20 M., jetzt nur M. 7 an. Herren-Ueberzieher, sonst 21—40 M., jetzt nur M. 15 an. Herren-Hosen, sonst 2 1/2—18 M., jetzt nur M. 1 1/2 an. Herren-Jacquettes, sonst 2—15 M., jetzt nur M. 1 1/2 an. Jungs-Anzüge, sonst 5—24 M., jetzt nur M. 4 an. Knaben-Anzüge, sonst 6—15 M., jetzt nur M. 1 1/2 an.

**Größe, billigste und reelle Einkaufsstätte.**

#### Goldne 1.

Inhaber: G. Simon.

Dresden, Schlossstrasse 1, I. II. u. III. Etg.

Einziges Geschäft om liebsten Platze, we-

billigen Preisen verkauft!

Vorsicht vor Nachahmungen!

#### Rechnungsformulare

fertigt schnell Marlin Bergers Buchdruckerei.

**Lungen- und Halsleidende, Asthmatischer u. Riehkopfskrank!** Wer hat Lungen- oder Riehkopfsleiden, selbst das hartnäckigste vor sein Asthma, und wenn es noch so veraltet und schwer überbar erscheint, ein für allemal los sein will, der trinkt den **Thee für chronische Lungen- u. Halskrank** von A. Wolfsky. Lanzende Danksagungen bieten eine Garantie für die große Heilheit dieses Thees. Ein Päckchen für 2 Tage 1 Mark 20 Pfsg. Broschüre gratis. Nur echt zu haben bei

A. Wolfsky, Berlin N. 37.

**Ein Legis**, bestehend in 1 Stube, 2 Räumen, Küche und Bodekammer, steht zu vermieten und Neubau 1896 zu bezahlen bei Paul Weigand.

Man achtet auf die Schönmarke!  
Schönmarke C. Krause.

#### Maria-Mazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei Krankheiten des Magens, sind ein

#### Unentbehrliches =

altbekanntes

**Haus- und Volksmittel** bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, übertriebenem Altem, Blähung, launem, Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduktion, Gelbstoff, Ekel und Schreien, Magenkämpf, Hartlebigkeit oder Verstopfung.

Auch bei Kopfschmerz, falls er vom Magen herrührt, Überladen des Magens mit Speisen und Getränken, Wärmer, Leber- und Hamorrhoidalleiden als heilhaftes Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die Mariazeller Magen-Tropfen seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis à Flasche Janmit Gebrauchsanzahlung 80 Pf., Doppelflasche Mf. 1.40, Central-Versand durch Apotheker Carl Brady, Kremsier (Mähren).

Man bittet die Schönmarke und Unterschrift zu beachten. Mariazeller Magen-Tropfen sind echt zu haben in

**Wilsdruff: Löwenapotheke.**

**Fangen Sie keine Ratten u. Mäuse,**  
sondern vernichten Sie dieselben mit dem sicher wirkenden  
v. Kobba's **Heelin**. Unschädlich für Menschen und  
Haustiere. In Dosen à 35 Pf., 60 Pf. und 1 Mf. erhältlich bei Paul Kleisch.

#### Sehenswürdigkeit!

der Residenz

#### Grill-Room Dresden

Wilsdrufferstrasse 1.

## Besonders billige Offerte!

### Im Ersten Spezial - Reste - Geschäft

Dresden

Webergasse 1, I. Etage

Dresden

Kommen von heute ab große Posten

### Reinwollene Kleiderstoffe

für die Hälfte des sonstigen Preises zum Verkauf:

1 großer Posten reinwollene Cheviots	100 cm breit, Rest 6 Mtr. Mf. 3,90
1 großer Posten reinwollene Foulés	100 " " 6 " " 4,20
1 großer Posten farbige Crêpons Nouveauté	100 " " 6 " " 10,80
1 großer Posten engl. Crêpons Nouveauté	100 " " 6 " " 13,50

#### Zu bekannt billigen Preisen:

Weiß Damast, Hemdentuch, Renforce, Dowlas, Linon, weiß und bunt Piquebarchent, Bettzeug, Bettwulstlein, Hemdenbarchent, Flanell, Druckstoffe, Handtücher, Tischtücher, Taseltücher, Servietten.

Ein Posten reinwollene Buckskins Mf. 1,—, 110, 1,20, 1,40, bis 6,— per Meter.

Ein Posten abgepaßte engl. Tüll-Gardinen Mf. 160, 1,80, 2,— bis 10,— per Fenster.

Preise streng fest!

Preise streng fest!

**H. Zeimann,**

Webergasse 1, I., Ecke Altmarkt.

Dresden.

Dresden.

# Seidenstoffe

direkt aus der Fabrik Hohensteiner Seidenweberei „Loze“ in  
Hohenstein i. S.

## Braut-, Ball- u. Gesellschaftskleider etc.

in schwarz, weiß und crème und farbig, uni und damassé zu Fabrikpreisen. Abgabe in jeder beliebiger Meterzahl.  
Reichhaltiges Musterlager bei

Jda Lindner,

Inh. Anna Nicolas, Puhgeschäft am Markt.

Alleinige Vertretung für Wilsdruff und Umgegend.

### Erste Sächsische Pferdezucht- u. Industrie-Austellung

unter dem Protektorat Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich August, Herzog zu Sachsen  
am 12. und 13. Oktober 1895 auf dem Reumplatz zu Dresden-Seidnitz.

Mit dieser Ausstellung ist gleichzeitig eine Lotterie verbunden.

**Loose à 3 Mk.** (11 Loose = 30 Mk.)

in den mit Plakaten versehenen Handlungen und im Secretariat des  
Dresdner Rennverein, Dresden, Victoriastrasse 26.

Ziehung am 14. Oktober 1895.

#### Lotterie-Plan.

1. Hauptgewinn im Werthe von 10000 M. bestehend aus 6 edlen Zuchttüten, von welchen 4 Stück in  
dem Gestüt des Herrn von Simson-Georgenburg gezogen sind.

(Der Rennverein garantiert die Verwerthung dieses Zuchtmaterials zum Mindestbetrag von  $\frac{1}{4}$   
des Nominalwertes.)

2. Haupt-Gewinn im Werthe von 5000 M. bestehend aus 2 Zuchttüten und 1 Fohlen.

(Der Rennverein garantiert die Verwerthung dieses Zuchtmaterials zum Mindestbetrag von  $\frac{1}{4}$   
des Nominalwertes.)

3. 2 Gewinne à 3000 M. bestehend aus: a) 1 Zuchttüte, b) 1 Zuchttüte mit Fohlen.

4. 3 Gewinne à 2000 M., 12 à 1000 M., 15 à 750 M. bestehend in edlem Zuchtmaterial.

Ferner Gewinne Nr. 35–2000, bestehend aus Erzeugnissen des Kunstgewerbes und des Handwerks, welche zur  
Pferdezucht und Pflege geeignet sind, wie: Geschirr- und Sattelzüge jeder Art, Pferdedecken, Stallbau und Einrichtungen  
und hierzu gehöriger Utensilien, Fahrr- und Reitapparate, Sporer-Arbeiten, Pferdescheer, Kolik- und andere  
Apparate, landwirtschaftliche Maschinen für Pferdefütterung und Futtergewinnung, Schmiede-Arbeiten für Hufpflege  
sowie alle jene Gegenstände, welche zur Erhaltung und Pflege des Pferdes von Bedeutung sind.

### Echte Elfenbein Seife

mit Schutzmarke „Elsfein“ von Günther &  
Haussner in Chemnitz, die beste zum Waschen  
der Wäsche sowie für alle Bedürfnisse in der Haus-  
wirtschaft kostet in Stücken à ca. 120 Gramm 10 Pf.,  
200 Gramm 20 Pf. und ist in Wilsdruff nur zu  
haben bei:

Otto Fünftäub,  
Paul Kletsch,

Hugo Plattner,

Germann Strebel,

Gustav Türk,

Anton Wendisch.

Der alleinige Flaschenverkauf  
sowie der Ausschank seit mehreren Jahren so be-  
liebt

### Obstweine

der Döbelner Obst- und Beerenwein-Kelterei Gebr.  
Kroppmann befindet sich in

A. Rossberg's Conditorei  
Wilsdruff.

Allgemeine Renten- Capital- und Lebensver-  
sicherungsbank

### Teutonia in Leipzig.

(Errichtet 1852, Gesamtvermögen z. Zt. 22 Mill. Mark)

**Lebens** versicherungen jeder Art, auch  
solche mit Aufzähren der Prä-  
mienzahlung bez. Gewährung einer Rente bei ein-  
tretender Invalidität.

Hohe Dividenden. — Liberalste Versicher-  
ungsbedingungen. —

Günstige Kriegsversicherung. — Keine  
Nachschussverbindlichkeit

Militärdienst- und Aussteuerversicherungen.

**Renten** versicherungen. Für eine einmalige  
Capitalzahlung v. 1000 Mark werden  
bei einem Eintrittsalter von 60 Jahren:

M. 92,60; bei 70 Jahren: M. 181,40; bei 75 Jahren: M.  
167,00 lebenslängliche jährliche Rente gewährt.

**Unfall** versicherungen mit und ohne Prä-  
mienrückgewähr; bei ersteren wer-  
den die gezahlten Prämien beim Tode oder bei Erreichung  
eines bestimmten Alters zurückvergütet und es wird die  
Versicherung tatsächlich nur gegen die Zinsen der Bei-  
träge gewährt.

**Reise-Unfallversicherungen** (gegen Unfälle bei

Eisenbahn, Dampfschiff, Post, Wagen etc.) Prämie für 20000  
Mark Versicherungssumme auf 8 Tage 5 Mark; auf 1 Monat  
5 Mark; auf 1 Jahr 20 Mark.

Generalbevollmächtigte:

Arnecke & Volkmer i. Dresden, Wilsdrufferstr. 48.

Vertreter in

Wilsdruff: Herr Kaufmann Th. Ritthausen,  
Kesselsdorf: Herr Postagent Gust. Kohl.

### Zwei starke Läufer

finden zu verkaufen bei E. Klaus, Kauftbach Nr. 34.

# Saccharin-Strychnin-Weizen

empfiehlt in besser Qualität

Die Drogen- und Farbenhandlung

von Paul Kletsch,

Wilsdruff.



Karpfen u. Aale



Moritz Schulze.

Königlich Sächsischer

### Militärvorstand

für Wilsdruff und Umgegend.

Sonnabend, den 12. Oktober

abends um 8 Uhr im Vereinslokal

### Generalversammlung.

#### Tagesordnung:

1. Allmonatliche Mittheilungen.

2. Aufnahmen und Verpflichtungen.

3. Jahresbericht.

4. Rechnungsablage.

5. Eingänge.

6. Etwaige Anfragen.

Die sehr interessante Tagesordnung lädt recht zahlreichen

Besuch erwarten.

Der Vorstand.

### Neudeckmühle.

Sonntag, den 13. d. W.

### Gänsebratenschmaus,

wozu freundlichst einlädt

Franz verw. Poitz.

### Gasthof Seeligstadt.

Sonntag, den 13. d. W., lädt zum

### Guten Montag u. Abzugsschmaus

P. Bobbe.

### Gasthof Birkenhain.

Anstatt des guten Montages

Sonntag, den 13. Oktober

### Abendessen

mit Ballmusik,

wozu alle Freunde und Gäste höchstlich einlädt

Paul Kirchner.

### Gasthof Birkenhain.

Sonntag, den 13. Oktober

### Schwungschaukelbelustigung.

Karl Häuser.

### Gasthof Rothschönberg.

Sonntag, den 13. Oktober

### Grosses Extra-Konzert

gegeben vom Siebenlehrner Musikchor, Herm. Sparmann.

Direkt nach dem Konzert große Ballmusik für die

Konzertbesucher.

Entree 30 Pf. Anfang 7 Uhr.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Hierzu laden ergebenst ein E. Richter, H. Sparmann.

### Oberer Gasthof Kesselsdorf.

Sonntag, den 13. Oktober

findet statt des üblichen „guten Montages“

Konzert mit darauf folgendem Ball

statt. Für beste Speisen und Getränke wird bestens

gesorgt sein.

Es lädt ergebenst ein Rob. Brückner.

### Herzlichsten Dank

meinen lieben Schülern, sowie allen Nachbarn und Freunden,  
Besuchern und Verwandten von nah und fern, ebenso den ver-  
ehrten Mitgliedern des Schulvorstandes und den lieben Kollegen

aus Wilsdruff und Umgegend für zahlreiche Glückwünsche und

wertvolle Geschenke, Segenswünsche und ergehende Gesänge, mit

denen sie uns zu unserer

silbernen Hochzeit

behort und so sehr erfreut haben.

Allen nochmals herzlichsten Dank!

Kousbach, am 9. Oktober 1895.

Lechter Schindler und Frau.

### Extra-Beilage!

Der Gesamt-Auflage vorliegender Nummer ist  
eine Extra-Beilage beigelegt, welche von der Vorzüg-  
lichkeit der

berühmten C. Lück'schen Hausmittel

handelt.

In sehr vielen Krankheitsfällen sind diese wirksamen

Hausmittel mit bestem Erfolg angewendet worden und

können dieselben daher Kranken zum Gebrauch auf das

Wärme empfohlen werden.

Prospekt mit Gebrauchsanweisung und vielen At-

testen bei jeder Flasche. Central-Versand durch C. Lück

in Kolberg.

Niederlage in Wilsdruff einzig und allein bei

Apotheker Tzschuschel.

Hierzu eine Beilage und die illustrierte

Unterhaltungsbeilage Nr. 41.

### Meine Damen

machen Sie gest. einen Versuch mit

### Bergmanns Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Dresden-Nadeburg

(Schwamkarte: Zwei Bergmänner)

ist die beste Seife gegen Sommerprossen, sowie

für zarten, weichen, rosigen Teint. Vorrätig

a Stück 50 Pf. bei Apotheker Tzschuschel.

Hals- und Hautkrankheiten,

Weißfleu, Bleifleu, Magen-, Häm-

orrhoidal- und Blasenleiden,

Bettäffen, Flechten, schleimhafte Leiden, Drüsenge-

schwüle (Kröpfe), alte Wunden, offene Bein-

schäden, Salzstuh, Krampfadergeschwüre und

Folgen der Onanie behandelt Wittig in Dresden-A.,

Schiffstr. 51, II. Zu preisen täglich von 9—5.

Heimatmuseum  
der Stadt Wilsdruff

WILSDRUFF

# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 121.

Sonnabend, den 12. Oktober 1895.

## Das Geheimnis.

Eine lustige Erinnerung aus dem deutsch-französischen Krieg.  
Mitgetheilt von R. Seidner.

(Nachdruck verboten.)

Mit einem Blick erfasste Herr v. Bendendorff die Situation, er befand sich offenbar in der hintersten Abtheilung des gräflich Vignerolles'schen Weinkellers, die lediglich durch eine dicke Ziegelsteinmauer von den dem übrigen Kellerraume geschieden war. Die Mauer konnte vor gar nicht langer Zeit erst aufgeführt worden sein, wie der Zustand der Ziegelmauer deutlich erkennen ließ; der Umstand, daß diese Seite der Ziegelmauer gar nicht weiter überdeckt war, gestattete diese Wahrnehmung. Herr v. Bendendorff erinnerte sich, daß die gesamten Wände des vorderen Theiles des Kellers einen dichten, gleichmäßigen Kalküberwurf aufwiesen, offenbar hatte man durch denselben die frisch aufgetauchte Ziegelmauer verdecken wollen, was ja auch gelungen war. Mit Entzücken ließ aber der Premierleutnant seine Blicke über die in diesem geheimen Kellerraume aufgestapelten reichen Vorräthe der edelsten Weine herauströcken, schweigen doch waren auch ausgezeichnete deutsche, italienische, spanische und portugiesische Marken vorrätig, hier war mit einem Male das aufgesunden worden, was bislang der Tafel der Herren Stabsoffiziere noch gescheit hatte!

Herr v. Bendendorff nahm aus dem großen Flaschenvorraum eine Flasche Chateau Lafitte zur „Probe“ für seinen Chef mit, verließ dann mit seinen unfreudigen Begleitern wieder die entdeckte Räumlichkeit und ging mit ihnen durch den unterirdischen Gang zurück, dessen Ausgangstünnung er durch den Hafelnußstrauch wieder sorgfältig verschlossen ließ. Auf dem Rückwege nach dem Park und dem Schlosse mußte dann Franz seinem Herrn weiter berichten. Er war mit Heinrich gleich am ersten Tage, nachdem sich die Deutschen in Schloss Stompe niedergelassen hatten, ein bisschen in der unmittelbaren Umgebung des Schlosses umhergestreift und hierbei auch an die Schlucht in dem kleinen Größl gekommen. Sein Kommerad wollte sich von dem bewußten Hafelnußstrauch auf den Grund der Schlucht niederlassen, der Strauch aber, auf welchem sich Heinrich festhielt, war unter dessen Gewicht rasch aus seiner Lage gewichen, so die Daffnung zu dem geheimen Gange in den hintersten Weinkelleren zur nicht geringen Überraschung der beiden Burschen freigebend, die nun schnell das Uebrige ausfindig gemacht hatten. Jeden Tag waren von ihnen einige Flaschen der verschiedensten edelsten Weinsorten auf dem aufgefundenen Versteck herausgeschafft und in dem so abgelegenen verfallenen Tempelchen im Park niedergelegt worden, wo dann der eble „Stoff“ von den Entdeckern, die ihr Geheimnis gewissenhaft für sich gewahrt, gewöhnlich auch genossen worden war.

Als der seltsame Trio das Innere des Schlosses erreicht hatte, verließ Herr v. Bendendorff die beiden Sünden, ohne die ganz zerknirscht Dastehenden noch weiter eines Wortes zu wärtern und verfügte sich zu Generalleutnant v. M., den er auch in seinem Zimmer antraf. Stumm, aber mit einem vielzärtlichen Lächeln setzte der Adjutant die Flasche Chateau Lafitte vor dem Divisionaire nieder, der bald die Weinflasche mit dem verhüllungsvollen Etikette, bald seinen Untergebenen mit ganz erstaunten Blicken betrachtend. Jetzt berichtete Herr v. Bendendorff seine merkwürdigen Erlebnisse mit den beiden Burschen, und rasch gab der Divisionaire Befehl, daß die Scheidemauer im Weinkeller eingeschlagen werde, was den aufgebauten Mannschaften noch mehrfachlicher Anstrengung auch gelang; natürlich nutzte dem wackeren Monsieur Jacques alles Protestieren gegen diese Maßnahme nichts. Die aufgefundenen Weinvorräthe wurden feierlich für das Stabekuartier mit Besiegelung belegt, den Kellerschlüssel aber mußte Freund Heinrich selbstverständlich abgeben, das wichtige Instrument wurde einer zuverlässigen Persönlichkeit übergeben; seitdem hielten die Herren Offiziere vom Stabe der Aten Division, so lange sich ihr Quartier noch in Schloss Stompe befand, keits die herrlichsten Weine auf der Tafel. Im Uebrigen erfuhr man endlich durch die Plauderei eines der zurückbleibenden Bediensteten des Vicomte de Vignerolles, was der Premierleutnant v. Bendendorff schon vermutet hatte: Der Besitzer des Schlosses Stompe hatte vor seiner Abreise alle die wirklich guten Weinen seines Lagers in den hintersten Theil des Kellers schaffen und dann den leichten durch die dicke Ziegelmauer von den anderen Partien des Gewölbes abschließen lassen. Als Aules beständig war, war der Vicomte, welcher dem Vermourungsgeschäfte persönlich beigewohnt, nebst seinem treuen Haushofmeister Jacques durch den schon Jahrhunderte alten unterirdischen Gang ins Freie gelangt, ohne zu ahnen, daß dessen Daffnung einige Wochen später durch einen seltsamen Zufall den verhafteten „Pruissens“ verrathen werden sollte. — Franz und Heinrich bekamen wegen ihres schmählichen Verhaltens in der Weinoftaare zunächst eine längere scharfe Arreststrafe zugesetzt und wurden dann wieder zum Dienst bei der Compagnie kommandiert; über ihre weiteren Schicksale im ferneren Verlaufe des Feldzuges berichtet die Fama nichts.

## Blüthen aus Ruinen.

Erzählung von E. von Linden.  
(Nachdruck verboten.)

I.

Der Spätherbst des Jahres 1875 hatte das letzte Grün in Wäldern und Gärten vernichtet. Durch welches Laub röschte der Wind und selten nur drang ein Sonnenstrahl durch die grauen November-Nebel.

Heute lugte ein solcher recht heiter und goldig noch durch die bereits ganz kahlen Äste eines alten Hollunders und während die Zweige sich wie in einem geheimnisvollen Zweigespräche leise bewegten, schlich der Sonnenstrahl wie ein Dieb weiter bis an ein kleines, kostbar gelegenes Erkerfenster eines alten, aber sehr stattlichen Hauses, das an seiner der belebtesten Stagen der Stadt X. sich befand. Vor diesem Fenster saß ein junges, schönes Mädchen, den träumerischen Blick auf die entlaubten Hollunderzweige gerichtet, als horchte sie dem geheimnisvollen Gebläse des Windes, das sie fernab von Ort und Zeit zu tragen schien.

Der Hollunder war alt, er hatte vor 150 Jahren das Haus entstehen sehen, und wußte gar Manches aus der guien alten Zeit zu erzählen.

An diese alte Zeit erinnerte auch das Erkerhäuschen, welches das junge Mädchen augenblicklich bewohnte, — es war klein und niedrig, doch von einer so glänzenden Ordnung und Sauberkeit, so behaglich eingerichtet, daß es trotz der Niedrigkeit und der kleinen Fenster, etwas ungemein Unheimliches und Einladendes besaß.

Die wenigen Gegenstände, welche das Häuschen an den notwendigsten Mobiliën enthielt, waren mit einem gewissen künstlerischen Geschmack vertheilt, während die Gestalt der Bewohnerin erst die rechte Harmonie verlieh. Auch fehlte es nicht an Kunstgegenständen; die Wände waren mit einigen ausgezeichneten Aquarien geschmückt, worunter sich das Miniatuurporträt eines jungen schönen Mannes befand, während die fremdländischen Pflanzen, welche das Fenster schmückten, die Beobachtung nicht unwesentlich erhöhten.

Das junge Mädchen, das so unbeweglich den alten Hollunderbaum anstarrte, mochte ungefähr 22 Jahre zählen. Es war eine zierliche, schlanke Gestalt, — die Trauerkleider umschlossen ihrerliche Formen und standen im wunderbaren Einklang mit dem klassen, schwermuthigen Antlitz, dem man ein fröhliches oder gar übermuthiges Lachen nicht zutrauen möchte. Doch lag in den braunen Augen und um den festgeschlossenen Mund ein unverkennbar energischer Charakterzug, welcher hinreichend aneutete, daß das junge Mädchen bereit war, selbstständig zu denken und zu handeln.

Wie sie so dasaß, die kleinen Hände mit der Stickerei im Schoße, vielleicht in schwerlichen Erinnerungen versunken, glich sie in der unbeweglichen klassischen Ruhe einer hellenischen Gestalt, würdig, dem Meißel eines Bildhauers als Vordbild zu dienen.

Die Arme hatte wohl Ursache, schwermuthig zu sein, befand sie sich doch erst seit wenigen Wochen in dieser fremden Stadt, wo keine bekannte Seele ihr ein Willkommen zugewiesen. — Oben in Amerika hatte ihre Wiege gestanden, dort nurzellen alle Erinnerungen ihres jungen Lebens, ihr ganzes Dasein; Amerika war ihr Vaterland, dort war ihre Heimath, an welcher sie stets mit jeder Faser ihres Herzengs verblieb.

Weilten ihre Gedanken vielleicht drüben an einem Hügel, unter welchem ihr Vater so friedlich schlummerte? Oder auf dem Ozean, in dessen unergründlichem Schoße die Mutter ihr feuchtes Grab gefunden? — Vielleicht hier wie dort! — Die Geschichte der armen Sidonie Leonard war aber eine so tief traurige, daß es der ganzen Energie ihrer kräftigen und praktischen Natur bedurfte, um die Hoffnung und den Lebendmuth im Herzen festzuhalten.

Obwohl in Amerika geboren, war ihre Erziehung doch eine echt deutsche gewesen, da ihre Eltern beide aus Norddeutschland kamen. Dessen ungeachtet war sie Amerikanerin mit Leib und Seele und hatte das Praktische und Energetische, sowie die Unabhängigkeit des Charakters von dem freien Volke, welchem sie durch ihre Geburth angehört, geerbt und sich zu eigen gemacht.

Als der Vater vor einem Jahre darüber gestorben, so hatte es die Mutter, welche so lange, ach, so lange schon von Heimweh verzehrt worden, ohne es dem Manne, welchen sie einst in leidenschaftlicher Liebe Alles, Heimath, Elternhaus und Wohlleben geopfert, nur ahnen zu lassen, nicht länger mehr in dem fremden Lande gelitten; sie mußte heimkehren, um unter dem alten Dache, das ihre Kindheit beschirmte, zu sterben.

Gott batte es anders beschlossen. Die arme Frau, welche Tag und Nacht von der Heimath geträumt, sollte dieselbe nicht wiedersehen.

In einer stürmischen Nacht geriet das Schiff, welches sie und die einzige Tochter heimwärts trug, auf Klippen und das wilde Meer endete ihr ungeduldiges Sehnen mit einem Schlag, indem es sie tief unten in seinem Schoße bettete.

Unter den Geretteten befand sich die Tochter; der armen Sidonie war es nicht einmal vergönnt, an dem Grabe der Mutter, der die wilde Woge eine Todtenlage sang, zu beten und zu weinen. —

Die nun völlig Verwoiste wurde mit den übrigen Geretteten von einem anderen in der Nähe der Unglücksstätte befindlichen Schiffe aufgenommen und an's Ziel ihrer Reise gebracht.

Das war die tröstlose Geschichte der Armen, deren Schwerthmut jetzt begreiflich erscheint.

### II.

Unter dem Erkerhäuschen, im ersten Stock des alten Gebäudes, befanden sich die Wohnräume des Hausherrn und seiner Familie.

Ersterer, Herr Christian Holbach, besaß neben einem Engros-Geschäft in Spezereien eine bedeutende durch ihre Solidität höchst renommierte Weinhandlung. Er war ein reicher Mann und die Firma Holbach drüblich geehrt und hochgeachtet, denn unser Prinzipal war kein moderner Wiederläufer, sondern barg in seinem Keller nur unverfälschtes Gemäch.

Die Redlichkeit der Firma war sprichwörtlich geworden, da Herr Holbach ein unerbittlicher Feind jeglicher Fälschung

und dabei ein Mann von umfassendem Wissen war, was ihn indessen nicht abhielt, dem heutigen Fortschritt der Chemie zum Theil die gesundheitsgefährliche Weinverfälschung in den Schuh zu ziehen.

„Denn,“ so philosophirte er oft gut gelaunt, „der Gott seiende als der Vater der Lügen, haßt den Rebensaft, weil in diesem die Wahrheit sich birgt, weshalb er flugs die heutige Chemie erfunden, um der Natur ins Handwerk zu bringen.“

Seine Famille bestand nur aus Gattin und zwei Söhnen. Die ältere war geistig wohl etwas beschränkt, doch neben ihren häuslichen Tugenden auch außerst barmlos; sie liebte die Ihrigen bis zur Abgötterei. Größeres Gegenseitige, als Herr und Frau Holbach, konnte es nun so leicht wohl nicht geben, und seltsamer Weise zeigten sich diese Gegenseitige bis ins kleinste Detail ebensolche bei den Söhnen, von welchen der ältere äußerlich und innerlich dem Vater ähnelt, während der jüngste das getreue Ebenbild der Mutter war.

Trotz allem aber herrschte Eintracht und Liebe in der Familie und niemals hatte ein Winkel den stillen Frieden des Hauses gestört.

In dem geräumigen, höchst alterthümlichen Wohnzimmer, zu dem man über einen verhältnismäßig großen Flur gelangte, saß zur selben Stunde, in welcher wir die trümmende Amerikanerin im Erkerhäuschen beobachteten, der alte Herr Holbach im Sessel, behaglich seinen Kaffee schlürfend, ihm gegenüber die Frau, eine kleine, lugelnde Gestalt mit feuerrothen Wangen, in welchen das Blut gleichsam zu kochen schien, weshalb sie stets, um nicht noch mehr erhöht zu werden, die Haubendänder flattern ließ, was ihr das Aussehen einer Fledermaus verlieh.

Die kleinen Augen aber lachten so gutmuthig und verständig und hatten wiederum auch so oft schon voll innigen Mittheile und warmer Theilnahme Roth und Glanz zu lindern gesucht, daß man die große Liebe der Ihrigen für die kleine Frau wohl begreiflich finden mußte.

Ihr zur Seite stand ein Stuhl, für den Jüngsten bestimmt, dessen Tasse bereits mit dem dampfenden Kaffe angefüllt war, denn eben so berühmt, wie Herr Christian Holbach's unverfälschter Wein, war seiner Gattin echter Kaffee, der manchen Bekannten zur Kaffeestunde ins Haus zog.

Frau Holbach benützte deshalb auch stets am Nachmittag die weiß und blau geblümte Familienkanne, deren weiter Bauch immer noch einige Tassen für Gäste übrig ließ.

„Wo bleibt denn jetzt?“ fragte Holbach, nach der langen Pfeife, welche seine Gattin ihm dortheirte, greifend.

Der alte Herr sah für seine sechzig Jahre immer noch sehr hübsch und stattlich aus; man erkannte auf den ersten Blick, daß er in seiner Jugend ein schöner Mann gewesen sein mußte, denn war die helle, schlanke Gestalt auch jetzt gebückt, das lockige Haar ergreut, so leuchtete doch in den schönen blauen Augen noch immer das unvergängliche Feuer der Intelligenz, eines nicht gewöhnlichen Geistes, während der fein geschnitten Mund noch eben so angenehm zu lächeln, wie fesselnd zu unterhalten verstand.

Als er die Pfeife ergriff, blickte er seine Gattin fragend und zägernd an.

„Jetzt wird sogleich hier sein,“ erwiderte sie, ihm freundlich zunehmend.

„Ja, was ich eigentlich sagen wollte,“ fuhr Herr Holbach noch immer etwas zägernd fort, „wird denn Fräulein Leonard jetzt oben bleiben?“

Die Frau zuckte die Achseln.

„Was willst Du denn, Christian?“ schalt sie gutmuthig, soll sie mit ihrem traurig ernsten Gesicht auch uns den Genuss des Lebens verderben?“

„Aber Frau,“ fuhr Holbach erstaunt empor, „hast Du denn kein Herz mehr für solche Traurigkeit?“

„Eben darum, Alter, weil ich habe, bleibt sie oben,“ versetzte die kleine Frau mit ungewöhnlichen Ernst, „wer soviel Herzleid erfahren, trägt es besser in der Einsamkeit, als zwischen fröhlichen und glücklichen Menschen, oder find wir's vielleicht nicht, Christian?“

„Gewiß, Bertha, gewiß,“ rief Holbach lächelnd, „wir alle sammt, denke ich, sind mit unserm Losse zufrieden; in der Zufriedenheit aber liegt sich ja doch im Grunde das ganze Geheimnis des Glückes. Ich denke mit indessen ferner, liebe Frau, daß die Jugend insbesondere nicht allzulange dem zuglozen Grübeln und Trauern nachhängen darf und es somit für unsere junge Witbewohnerin nur gut sein könnte, wenn wir dazu beitragen, sie mit dem Leben und der Freude auszufüllen. Gelassenheit ist die beste Arznei gegen jedes Herzleid und Fräulein Leonard scheint von Natur aus keine Kopfhängerin oder Traumerin zu sein. Deshalb, meine ich, könnett Du ihr immerhin den Vorschlag machen, an unserem frohen Familienleben Theil zu nehmen.“

Frau Bertha ergriff ihre Tasse und trank recht bedächtig, bevor sie ihrem in so sichtlichen Eifer gerathenen Gatten antwortete.

„Du scheinst Dich sehr für die Mif zu interessiren, Alter!“ meinte sie dann mit einem harmlosen Lächeln.

„Thu' ich auch,“ nickte Holbach, die kalte Pfeife ganz wieder seine Gewohnheit bei Seite stellend und sich dann in die Sophie zurücklehrend, wobei sein Blick einen träumerischen Ausdruck erhielt. „Sie, Bertha,“ fuhr er nach einer Weile fort, „das arme junge Mädchen nahm mich sogleich gefangen mit ihren Augen, welche mich wie eine liebe Erinnerung anschauten, — Die darf ich das wohl sagen, ohne zu befürchten, Dich zu erzürnen oder gar eifersüchtig zu machen.“

(Fortsetzung folgt.)

# Das Etablissement Robert Bernhardt

empfiehlt in ganz grossartiger Auswahl die

## Herbst- und Winter - Neuheiten

in

# Kleiderstoffen

zu bekannt billigsten Preisen.

## Neue und hochelegante Stoffe:

### Crepion à soie,

starkgekräuseltes Gewebe in verschiedenen dunklen Farben mit hellabschattirter Seide durchwebt.  
100-115 cm breit, Meter **4.50, 5.75, 6.50** Mk.

### Crepion jacquard,

reizende Neuheit in lebhaften neuen Farben und prachtvollen Effekten.  
100-105 cm breit, Meter **2.40, 3.00** Mk.

### Crepion uni,

einfarbiger, hartwolliger Kräuselstoff, in allen neuen Saison-Farben.  
100-120 cm breit, Meter **1.60, 2.50, 2.75, 4.00** Mk.

### Crepion rayé,

effektvolle neue Streifen aus Mohairgarn für Gesellschafts- und Strassen-Kleider.  
105 cm breit, Meter **2.75, 2.80, 3.00** Mk.

### Jacquard fantasie,

dunkelfarbige Grundstoffe mit grösseren, rankenartig überwebt. Figuren (Neuheit).  
100 cm breit, Meter **1.35, 1.50, 2.00, 2.10, 2.30** Mk.

### Englische Caros,

Fantasi-Caros in wundervollen Farbenstellungen mit Mohair-Loops.  
120 cm breit, Meter **3.00 und 3.20** Mk.

### Neue reinwollene Stoffe:

#### Cheviot

in grossartigen Qualitäten und massenhafter Farbenauswahl.  
Meter **80, 115, 150, 180, 220, 250, 280, 300, 320, 350, 380, 420 und 450** Pf.

Cheviot - Foulé, Krepp - Cheviot, Groisé, Coteline, Crêpon, Serge, Armure, Piqué, Popeline, Panama etc.  
Lodenstoffe, Gebirgs - Loden, Crêpe - Loden, Croisé-Beige etc.

Schwarze Stoffe in grossartigen neuen Sortimenten.

### Krepp - Caros,

geflechtartiges Gewebe in lebhaften Farbenstellungen.  
100 cm breit, Meter **2.40 u. 2.80** Mk.

### Cheviot - Caros

mit Noppen in herrlichen Melangen und Rips-Caros mit Seide.  
100 cm breit, Meter **1.50, 1.80, 2.40, 2.80** Mk.

### Schleifenstoffe,

hochelegante Gewebe, auf farbigen Grundstoffen schmale Streifen aus Schleifengarn (Loop).  
100-115 cm breit, Meter **1.90, 2.30, 2.80, 3.20, 4.40** Mk.

### Travere - Ripse,

Neuheit, meliert und schmal gestreift mit Noppen in ganz aparten Farbenstellungen.  
115 cm breit, Meter **5.00 und 5.50** Mk.

### Fantasiestoffe,

echt englische, kleine verschwommene Caros und schmale Streifen mit neuen Farben-Effekten.  
115-120 cm breit, Meter **3.20, 3.50, 4.40** Mk.

### Popeline - Caros

mit Seide in reizenden Farbenstellungen für Blousen und Mädchen-Kleider.  
100 cm breit, Meter **1.50, 1.65, 1.95** Mk.

### Halbwollene Stoffe:

#### Thüringer Warp

zu Hauskleidern in genoppten Melangen.  
Meter **35, 45, 55, 65 und 70** Pf.

#### Cheviot noppé

in praktischen dunklen Farben.  
Meter **65, 75, 85 und 95** Pf.

#### Diagonal-neige,

hervorragend preiswerthe Qualitäten in neuen aparten Farbenstellungen.  
Meter **90, 105, 115, 125 und 140** Pf.

#### Tuch

mit bunten Noppen in allen couranten Farben.  
Meter **100, 110, 120 und 125** Pf.  
Glatt und bedr. halbw. Tuche, Meter **55 bis 75** Pf.  
Satin und Crêpe-Lustre.

Neueste Besatz-Artikel.

Schweif, Kleiderborde und Futterstoffe.

Muster bereitwilligst und franko.

# Robert Bernhardt,

Manufaktur- und Modewaaren-Haus,

Dresden, Freiberger Platz Nr. 20.